Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 10 (1953)
Heft: 12

Artikel: Die Zeit des Schenkens
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969032

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht kennen, neidisch zu sein, ist es besser, das von ihnen zu lernen, was ihn verhindert.

Beachtenswerte Feststellungen

Auch Prof. Dr. Pichinger aus Graz hat durch seine Ausführungen das Krebsproblem in gleicher Weise behandelt. Beachtenswert war sein Hinweis, dass die Krebszelle arm ist an verschiedenen Stoffen, die die gesunde Zelle nicht ermangelt und die uns durch rohe Pflanzen, durch Samen und naturreine Fette ausreichend zugeführt werden können.

Einige beachtenswerte Sätze sind von weitern, namhaften Forschern geäussert worden. So wurde über die heutige Röntgenbestrahlungstheorie folgendes Urteil gefällt: «Röntgenbestrahlung kann die Kraft des Blutes zum Erlöschen bringen.» Ein gewichtiges Wort aus dem Kreise der Aerzteschaft, eine Feststellung, die unsern langgeführten Kampf gegen diese Strahlentherapie voll zu unterstützen vermag. Ein anderer Forscher beleuchtete die Heilungsmöglichkeit mit folgendem Hinweis: «Heilen kann nur der Körper selbst. Wir müssen ihm aber die Voraussetzung dazu schaffen und ihm die notwendigen Stoffe dazu geben, das eigentliche Heilen aber ist Sache des Körpers.» Auch diese Feststellung bestätigt eine alte Auffassung, die die Naturheilmethode schon lange besessen und vertreten hat. Erfreulich aber ist, dass sie heute nicht nur von namhaften Forschern erkannt, sondern auch öffentlich ausgesprochen wird. (Schluss folgt)

Die Zeit des Schenkens

Wieder ist der letzte Monat des Jahres herangerückt, jener mit den langen, trauten Abenden beim Lampenschein. Da sitzen sie alle beisammen wie zu Urgrossmutters Zeiten. Mag es draussen stürmen, regnen oder schneien, sie merken es kaum. Die Zeit des Schenkens hat sie erfasst. Ihre Köpfe ersinnen dies und das, ihre Hände führen es aus, und jeder, der es sieht, hat seine Freude daran.

«Grossmutter», fragte der jüngste Enkel, «warum schenkt man denn gerade im Dezember und warum ist man dann am liebsten zueinander? Es wäre doch schön, wenn man das ganze Jahr hindurch regelmässig Freude haben könnte!»

Grossmutter lächelte. «Das finden wir alle wohl auch, aber wir geben uns damit zufrieden, uns wenigstens einmal im Jahr zu vergessen, einmal ein wenig mehr Liebe aus unseren Herzen hervorkommen zu lassen, denn wir werden alle erfüllt von dem Geist der Zuversicht, wenn Weihnachten heranrückt!»

«Grossmutter, aber die wenigsten glauben heute doch noch an all das, was man sich an Weihnachten erzählt! Unser Naturkundelehrer behauptet ohnedies, der Mensch stamme vom Affen ab, und der Geographielehrer riet uns, doch einmal die Eltern zu fragen, in welchem Widerspruch zum Schöpfungsbericht der Bibel die wissenschaftliche Berechnung stehe, die herausgefunden hat, dass es Billionen Jahre brauchte, bis die Sternenwelt erschaffen war. Vater hat mir ja zwar erklärt, dass da kein Zusammenhang bestehen müsse und auch keiner bestehe, denn der Schöpfungsbericht beschäftigt sich nur mit der Wohnbarmachung der Erde für den Menschen, weshalb zu jener Zeit das Sichtbarwerden der Sterne für den Erdkreis in Frage kam. Geschaffen konnten sie deshalb schon lange zuvor sein. Da besteht also kein Widerspruch, aber ich stosse mich daran, dass jene, die uns belehren sollten, sich selbst über viel wichtige Punkte nicht klar und einig sind. Ich denke immer, soviel Köpfe, soviel Meinungen und werde manchmal ganz irr an allem. Du erzählst uns doch immer so nett die biblischen Geschichten, aber sieh, auch da stimmt wieder etwas nicht. Mein Freund sagte mir, Weihnachten sei das alte Sonnwendfest der Germanen und Römer gewesen. Die Geburt von Christus selbst müsse anfangs Oktober stattgefunden haben, denn als er starb, war er an Ostern 33½ Jahre alt und Ostern feiern wir doch meistens im März oder April. Rechnen wir von da an also ½ Jahr zurück, dann kommen wir auf die Zeit der Geburt, also tatsächlich auf den Oktober, und mein Freund hat somit recht. Warum aber feiert man dann diesen Geburtstag zu einer andern Zeit zusammen mit dem alten Fest der Heiden? Dies will mir nicht in den Kopf hinein!» Verlegen lächelte Grossmutter. An das alles hatte sie bis heute nie gedacht. Wie konnte man doch nur so kurzsichtig und gedankenlos sein! Die Frage war berechtigt, aber sie wusste sich keinen Rat. Da kam ihr der älteste Enkel zu Hilfe. «Weisst du, Grossmutter, das ist sehr einfach. Auch wir haben einen Lehrer, der uns manches erklärt, dabei aber weder ein Fragezeichen noch eine Verwirrung schafft. — Es war da ein schlauer, heidnischer Kaiser, der die Christen nicht durch Verfolgung unterwerfen wollte, sondern durch Kompromisse, und das war das Verhängnisvolle. Dieser Kaiser war Konstantin, der im Jahre 325 nach Christus im Konzil von Nizäa heidnische Lehren in die christlichen Grundlagen einführte, und der sogar das vorher verachtete, verfolgte Christentum zur Staatsreligion erhob. Seither hatten heidnische Sitten und Gebräuche Zulass und die biblische Erkenntnis wurde dadurch getrübt. Kein Wunder also, dass sich so manches widerspricht!» «Du magst recht haben,» bestätigte die Grossmutter, die nachdenklich zugehört hatte. «Aber was fangen wir nun mit dem allem an? Wir sind es doch so gewohnt und richtig wäre es anders.» «Ach, Grossmutter, das ist doch nicht schwer,» tröstete der Enkel, «unser Lehrer sagte uns, dass es einfacher sei, sich von den Widersprüchen zu trennen, als sich mit Irrtümern zufrieden zu geben. Das Wort der Bibel ist wahr und zuverlässig, wenn wir ihm nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen. Das sagte uns unser Lehrer und seither lese ich dieses kostbare Buch mit ganz andern Augen und mit dem Sinn des Verständnisses. Mich können keine Philosophien mehr verwirren und keine Berechnungen aus der Fassung bringen, denn dieses Buch ist doch das Wort der Wahrheit! Wer anders gibt uns getreuen Aufschluss über den Zeitpunkt, in dem wir heute leben, als gerade dieses Wort! Wer sagt uns, dass die Reiche dieser Welt abgewirtschaftet haben und dass uns der Allmächtige in diesem Zusammenhange versichert: «Ich mache alles neu!» und hiezu hat er ja auch, wie Psalm 2 deutlich erklärt, seinen König gesalbt. Aber eben, es scheint vielen leichter zu sein dem Kindlein zu huldigen, als dem Gesalbten zu glauben und leichter, ihn am Kreuz zu verehren, als ihn als lebenden König seines angetretenen Reiches zu begrüssen, und ihm demzufolge tätige Untertanentreue darzubringen!» Voll Verwunderung hatte der Jüngste dem ältern Bruder zugehorcht. «Das ist aber interessant, das gefällt mir, leuchtet mir ein und befriedigt mich! Davon musst du mir noch mehr erzählen!» «Gerne», versicherte der Bruder, denn es war ihm das Liebste, Irrtümer wegzuräumen, um auch andere auf den hellen Glanz der Wahrheit hinweisen zu können. «Uns aber musst du nichts weiter berichten», meinten die Mädchen, «wir hängen am Alten mit seinen Reizen, was kümmern uns die Widersprüche!» «Ja», erwiderte besorgt die Grossmutter, «da beginnt bereits der Kampf. Sollen wir glauben, was uns beliebt, oder was wahr

An unsere werten Abonnenten!

Der beiliegende Einzahlungsschein ist für die Erneuerung des Abonnements pro 1954 bestimmt. Zum voraus danken wir allen lieben Lesern, die uns auch im kommenden Jahre die Treue bewahren, bestens.

Wer seiner Verpflichtung bereits nachgekommen ist oder erst im Laufe des nächsten Jahres das Abonnement zu erneuern hat, legt unsern gedruckten und numerierten Einzahlungsschein beiseite, um ihn später zu benützen, was uns die Kontrolle wesentlich erleichtert.

ist?» Beschämt senkten die Mädchen ihre Köpfe, denn Grossmutters Wort galt viel bei ihnen. «Wir wollen es uns überlegen!» — So überlegen es sich wohl manche. Manche geben sich damit zufrieden, sich einmal im Jahr zu vergessen, zu schenken und beschenkt zu werden! Manche aber ziehen es vor, der Wahrheit freien Raum zu lassen, Erkenntnis zu sammeln und das Glück des Weitergebens volle 12 Monate im Jahre zu geniessen!

UNSERE HEILKRÄUTER

Vaccinium Myrtillus (Heidelbeere)

«Schade, dass man in den schönen Wald eine Bresche geschlagen, junge und alte Bäume gefällt und weggeschleppt hat», jammerte die Heidelbeere, die mit dem schönen Grün ihrer feingezähnten, länglichen Blättern den Waldboden bedeckte. Sie hatte sich dieses Plätzchen ausgesucht, weil es kalkarm war, denn sie brauchte nicht viel Kalk und gehörte zu jenen Pflanzen, die nicht so viel Sonne benötigen und daher im Halbschatten gedeihen können. Dies war der Grund, warum sie diesen Boden liebte, gleich, wie ihn auch die vielen Moose um sie herum bevorzugten. Aus diesem Erdreich zog sie ihre Heilstoffe, und bereitete sie die beinahe schwarzen, schmackhaften Beeren, welche die Kinder so sehr liebten, dass immer ein grosser Jubel entstand, wenn sie zu ihr herauskamen an das stille Plätzchen im Walde. Noch war es allerdings nicht an der Zeit, denn erst hatten sich ihre grünlichen Blüten geöffnet und hingen wie kleine Glöckchen an den niedern, teilweise verholzten Sträuchlein. Das dauerte so vom Mai bis in den Juni hinein. Dann aber fingen sie an, sich zur Frucht zu entwickeln und die Kinder bis in den September hinein damit zu erfreuen. Kein Wunder, dass sich die Heidelbeere nun ängstigte, weil sich durch den Kahlschlag die Belladonna neben ihr breit gemacht hatte. Wie leicht könnte sich da eines der kleinern Kinder an den ebenso dunkel gefärbten Tollkirschen vergreifen! «Welch ein Unheil könnte doch dadurch entstehen, ich darf gar nicht daran denken», jammerte die bekümmerte Heidelbeere. «Lass uns lieber über etwas anderes sprechen», ermunterte daher die Goldrute, denn mit ihrem heitern Gemüt, das so goldig zu sein schien wie ihre gelbleuchtenden Blüten, war sie gewohnt, alles Unangenehme zu übergehen. Es gab ja noch soviel Schönes im Walde, was sollte sie sich da sorgen über das, was nicht zu ändern war oder gar über das, was womöglich überhaupt nicht in Erscheinung treten würde! Auch die junge Lärche, die seit einigen Jahren so richtig in den Wuchs gekommen war, so, dass sie ihre schöne, grüne Kronenspitze über alle andern Jungbäume erhob und sie frohmütig in der Morgensonne mit dem Winde spielen lassen konnte, auch sie stimmte ihr zu, und sie beruhigte die Heidelbeere tröstlich: «Sei nicht unglücklich! Wie rasch wachsen wir Jungbäume heran, dann muss nicht nur die Tollkirsche, sondern auch der rote Holunder wieder weichen und mit dem frühern Platz am Rande des Waldes vorlieb nehmen! Auch die Jungtannen wachsen kräftig, und wenn die Rehe die Spitzen nicht immer wieder abgefressen hätten, wären sie wohl schon viel weiter voran! Zugegeben, auch ich bedaure den kleinen Kahlschlag, denn er hat den Rottannen etwas zugesetzt, da sie die pralle Sonne an den astfreien Stämmen weniger gut ertragen als die Weisstannen und daher gerne den Sonnenbrand bekommen. Könnten sie sich wie die Weisstannen schützen, indem sie einfach kleine Aestchen treiben, mit denen sie ihren Stamm von unten bis oben beschatten, dann wäre auch für sie ein Kahlschlag nicht so gefährlich. Weil sie dies aber nicht zustande bringen, sollte man verhüten, dass sie durch das Fällen der Bäume um sie herum der prallen Sonne ausgesetzt werden.» So erzählte die Lärche und die Heidelbeere war ganz damit einverstanden: «Ja, es ist schade», meinte sie, «wenn eure schönen Stämme leiden müssen! Ich freue mich stets daran und begreife nicht, dass man euch so zahlreich wegholen kann! Schau nur einmal, wie schön dort drüben die Rottannen sind! Regelrechte Schindeltannen hat es unter ihnen, denn ihre Stämme sind so schön, dass sie die Menschen zum Schindeln ihrer Häuser gebrauchen können. Aber auch die stattlichen Weisstannen mit ihren hellgrünen, fast silbrigen Nadeln sind eine Augenweide! Hätten wir die Bäume nicht, wo wollte ich dann so schön gedeihen? Der Wald ist mein liebster Aufenthalt und ich schätze ihn von Herzen!» «O, wir auch», bestätigten die Moose, die neben der Heidelbeere einen einladenden, weichen Teppich bildeten. «Wenn man bis heute auch unsere Heilstoffe noch nicht erkannt hat, einen wichtigen Dienst verrichten wir nur schon alleine dadurch, dass wir so gut mit dem Wasser haushalten können. Wie trocken wäre es zur heissen Sommerszeit ohne uns! Die Quellen würden schwächer fliessen, ja einige könnten wohl sogar versagen und der kleine Waldbach würde uns alsdann mit seinem muntern Geplätscher nicht mehr so sehr erfreuen können wie jetzt!» «Das ist es ja gerade, was ich bedaure», bestätigte die Heidelbeere. Wenn man die zweckmässige Ordnung stört, dann kommt alles mehr oder weniger aus dem Geleise, denn alles hat seinen tiefen Sinn und wichtigen Zweck, und in der Zusammenarbeit kann vieles und vor allem Grosses geleistet werden!» «Da hast du ganz recht», erwiderte die Lärche, «ich will dich ja auch nur trösten und beruhigen, denn trotz dem kleinen Kahlschlag hast du allen Grund, zufrieden zu sein. In unserem Walde spielen sich doch noch soviele Zusammenhänge ab, die Gutes schaffen und günstig wirken! Erinnerst du dich noch an den alten, schwerfälligen Mann, der vor Jahren jeden Morgen vom Frühling bis in den Herbst hinein hier heraufkam? Er war der Bürgermeister im Dorfe unten. Lange hatte er nicht gemerkt, dass er krank war. Er wurde nur jeweils so auffallend rasch müde, hatte keine Schwungkraft und keinen Unternehmungsgeist mehr, ja, sogar der Alltag wurde ihm zu schwer. Auffallend war sein grosser Durst, den er trotz reichlichem Trinken jeweils nur auf kurze Zeit stillen konnte und auch sein Hunger, der trotz vielem Essen sich immer wieder meldete. Da ihm die Blätter der Birke alleine nicht zu helfen vermochten, schickte ihn sein Freund zu dir hinauf. Täglich musste er 20—30 Heidelbeerblätter unter gutem Kauen roh essen und während der Beerenzeit zusätzlich noch einige Handvoll reifer Beeren geniessen, denn sowohl Blätter als Beeren waren heilsam für ihn. Zudem holte er sich jeweils noch von dem zarten Zinnkraut, das bei unserem Bache steht, um sich davon einen Absud zuzubereiten, der ihm täglich dreimal als heissen Bauchwickel diente. Damit konnte er anregend und heilend auf seine Bauchspeicheldrüse einwirken, denn er war zuckerkrank. Dass auch du in solchen Fällen ganz vorzüglich mithilfst, habe ich dir ja soeben gesagt, und dass der Kranke zudem bis zu dir hinauf noch einen schönen Lauf mit Tiefatmung vorzunehmen hatte, war für seine Krankheit ganz besonders vorteilhaft, denn in der Regel sind Zuckerkranke zu bequem, um tüchtig zu marschieren und tief und richtig zu atmen, wiewohl gerade dies ein hervorragendes Heilmittel für sie bedeutet. Nebenbei hat er allerdings auch noch reichlich Rohgemüse mit etwas Luzernaklee zu essen und sollte darauf bedacht sein, die tägliche Nahrungsmenge auf eine möglichst kleine Dosis herabzusetzen, denn gerade darin liegt ein weiterer Heilfaktor für den Zuckerkranken. Den reichlichen Durst muss er mit saurer Molke oder mit Bohnenschalentee, dem etwas Nussbaumblätter beigegeben wurden, stillen. — So, im Einklang mit den andern, erwähnten Hilfsmitteln konntest du dazu beitragen, dem Manne zu helfen, denn er ist tatsächlich wieder gesund geworden! Aber das ist nicht die einzige Hilfsmöglichkeit, die du besitzest. Auch deine getrockneten Beeren wirken Wunder. Wochenlang quälte sich der junge Bergbauer mit einem Durchfall herum. Kein Mittel wollte ihm helfen, bis er endlich den Rat seiner Grossmutter befolgte. Dreimal ass er täglich eine Handvoll getrocknete Heidelbeeren und schon nach drei Tagen war er wieder gesund. Nur schade, dass die Men-